Neue Pläne für ehemaliges Sorgenkind am Dorfeingang

Wieso in der Deponie «Moos» in Ried-Brig raumplanerische Massnahmen nötig sind. Und was Recycling damit zu tun hat.

Matthias Summermatter

Die Deponie «Moos» liegt am Dorfrand von Ried-Brig und direkt an der Nationalstrasse. Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

Sie liegt an der Nationalstrasse, direkt am Dorfeingang von Ried-Brig, und sie ist in etwa so gross wie sieben Fussballfelder: die Deponie «Moos». Sie kommt unscheinbar daher. Nur ein kleiner Teil ist von aussen zu sehen. Doch auf dem Areal ist einiges los.

Bereits seit den 1960er-Jahren wird auf dem Areal Schiefer abgebaut. Das Gestein kommt vor allem in der Baubranche zum Einsatz – früher beispielsweise als Bedeckung für Dächer oder für die Verkleidung von Hausfassaden und heute vor allem im Tiefbau. Mittels Brecher- und Siebanlagen werden mineralische Bauabfälle wie Beton oder unverschmutztes Aushubmaterial aufbereitet und zwischengelagert. Und auch die Ablagerung von Materialien des sogenannten «Typs B» ist zugelassen. Das sind inerte, leicht verschmutzte mineralische Abfälle, deren Anforderungen in der eidgenössischen Abfallverordnung definiert sind. Die Abfälle des Typs B – etwa asbesthaltige Eternit-Dachplatten – bestehen zu mehr als 95 Gewichtsprozent aus gesteinsähnlichen Bestandteilen und sind nicht brennbar. Und schliesslich befindet sich auf dem Areal auch eine kommunale Sammelstelle. Die Bevölkerung kann hier Grünabfälle, Altpapier oder inerte Abfälle wie Erde, Steine und Keramik entsorgen.

Die Deponie «Moos» ist Gegenstand der kantonalen Abfallplanung und Bestandteil der kantonalen Richtplanung. Betrieben wird das Areal von der Theler Moos Ried-Brig AG, also der Bauunternehmung Theler. Die Bewilligung für den Betrieb der Deponie wird durch den Kanton erteilt und jeweils periodisch verlängert. Die aktuelle Bewilligung läuft im Dezember 2024 aus. Es braucht also eine Verlängerung. Doch das allein reicht nicht.

Auch ein angepasster Detailnutzungsplan muss her. Denn: Die Bewirtschaftung der Deponie hat sich in all den Jahren verändert. Es gilt also, die raumplanerischen Voraussetzungen für den künftigen Betrieb zu schaffen. Inzwischen hat der Betreiber den neuen Detailnutzungsplan erstellen lassen und diesen mit der Gemeinde abgeglichen.

Die Bevölkerung muss über die Erarbeitung der Pläne und Reglemente informiert werden und die Möglichkeit haben, in geeigneter Weise mitzuwirken. In diesem Sinne hat die Gemeinde ein Mitwirkungsverfahren lanciert. Dieses dauerte 30 Tage und endete Mitte Oktober. Während dieser Zeit stand auch ein zweistündiges Besprechungsfenster mit dem Betreiber und der Areaplan AG, Verfasserin des Detailnutzungsplans, offen.

Das Mitwirkungsverfahren ging ohne eine einzige Rückmeldung seitens der Bevölkerung zu Ende. Matthäus Schinner, Präsident der Gemeinde Ried-Brig, hat für den reibungslosen Verlauf eine logische Erklärung. Er sagt: «Die Deponie liegt am Dorfrand. Der ganz grosse Teil der Bevölkerung ist also nicht oder nur marginal betroffen.»

Die stille öffentliche Zustimmung zu den Zukunftsplänen der Deponie dürfte kein Zufall sein. Hätte das öffentliche Mitwirkungsverfahren vor einigen Jahren stattgefunden, wären kritischere Reaktionen der Bevölkerung durchaus möglich gewesen.

Vor circa zwei Jahren sorgte die Deponie «Moos» für negative Schlagzeilen. Viele Anwohner beklagten sich über Staub, Dreck und Lärm. Die Gemeinde machte daraufhin mehrmals Druck bei der Betreiberin und beim Kanton. Mit Erfolg.

Bewässerungsanlagen sorgen seither für markant weniger Staubemissionen. Radwaschanlagen verhindern, dass die Camions die Strassen verschmutzen. Für die Sprengungen des Gesteins hat die Betreiberin sanftere Methoden eingeführt. «Wir verzeichnen heute praktisch keine negativen Rückmeldungen», sagt Gemeindepräsident Schinner.

Zufrieden zeigt sich Schinner auch mit dem Inhalt des neuen Detailnutzungsplans für die Deponie. Wie vom Gemeinderat gefordert, ist eine klare Etappierung ersichtlich, die aufzeigt, was bis 2040 auf dem Areal passieren soll. Dass sich auch die Gemeinde bei der Zukunftsgestaltung einbringen konnte – wenn auch nur punktuell –, führt Schinner auf ihre Interventionen betreffend die Staub- und Lärmreklamationen zurück.

Was soll sich auf der Deponie ändern? Einige Beispiele.

Wie in vielen Deponien nimmt auch in der Deponie «Moos» in Ried-Brig das Recycling von Materialien, um diese wieder in den Baukreislauf einzuführen, einen immer grösseren Stellenwert ein. Der neue Detailnutzungsplan trägt dieser Entwicklung Rechnung. So erhält die Betreiberin die Möglichkeit, für das Recycling zwei Hallen zu bauen. Die Strategie ist klar: Recycling verursacht Staub und Lärm. Finden diese Arbeiten drinnen statt, sind die Emissionen für das Umfeld stark reduziert.

Weiter soll die Endgestaltung des Areals weniger hoch ausfallen als in früheren Plänen. Ein flaches Gelände soll denn auch die Möglichkeit bieten, später Gewerbezonen auszuscheiden. Wenig ändert sich mit dem neuen Detailnutzungsplan für die kommunale Sammelstelle. Sie bleibt auf dem Areal, wird jedoch an einen anderen Standort verlegt.

Die Gemeinde möchte den neuen Detailnutzungsplan Deponie «Moos» demnächst öffentlich auflegen. Der Vorprüfungsprozess beim Kanton ist bereits angelaufen. Fallen keine Einsprachen an, soll der Detailnutzungsplan im Mai kommenden Jahres der Urversammlung vorgelegt werden. Sagt die Bevölkerung Ja – wovon aktuell auszugehen ist –, muss schlussendlich der Staatsrat den neuen Detailnutzungsplan homologieren.

Die Variante Gegenverkehr im Tunnel Visp ist vom Tisch

In Richtung Brig wird man Visp erst 2025 auf der Autobahn umfahren können. Gründe sind die Sicherheit und der Baufortschritt.

Herold Bieler

Vor gut einem Jahr wurde die Nordröhre des Tunnels Visp (TUVI) eröffnet. Die Nordröhre ist Bestandteil der Südumfahrung von Visp. Die 2690 Meter lange Nordröhre des Tunnels Visp kostete 350 Millionen Franken inklusive der Betriebs- und Sicherheitsausrüstung. Diese Investitionen erlauben seit 13 Monaten eine vollständige Autobahnumfahrung von Visp aus Brig-Glis in Richtung Unterwallis sowie aus dem Saas- und dem Mattertal. Die Ortschaft Eyholz und gewisse Quartiere von Visp konnten so von einem Teil des Durchgangsverkehrs entlastet werden.

Der Vollanschluss Visp West mit seinen Kunstbauten in der Grosseya nimmt auch Gestalt an. Zusammen mit dem umgebauten Vispertaltunnel wird dies die nächste Autobahnteilstück-Eröffnung im Oberwallis sein. Doch bis es so weit ist, wartet gerade im 2,7 Kilometer langen Vispertaltunnel noch viel Arbeit. Der Umbau vom ehemaligen Kantonsstrassen- zu einem Nationalstrassentunnel ist aufwendig. Die alte Fahrbahn muss komplett ersetzt werden, die Tunnelwände mussten teilweise neu gebaut werden. Hinzu kommen neue Beleuchtung, Belüftung und Fluchtstollen zur Nordröhre, die bereits in Betrieb ist.

Inzwischen ist die Hälfte der Umbauarbeiten abgeschlossen. Vom Tisch ist auch die Idee, Visp auf der Autobahn bis zur Eröffnung des Vispertaltunnels in Richtung Brig zu umfahren. Die Der Plan war, dass man die Nordröhre des Tunnels Visp im Gegenverkehr öffnen würde. «Wir haben die Variante Gegenverkehr in der 2022 eröffneten Nordröhre studiert. Aus Sicherheitsgründen wurde diese Variante verworfen», bestätigt Marco Walter, seit September Chef der A9.

Es gibt noch einen zweiten Grund für den Verzicht. Die Bauarbeiten und die sicherheitstechnische Ausrüstung der Südröhre würden planmässig verlaufen, fügt Walter an: «Wir können die gesamte Strecke Visp bis Gampel/Steg im Jahr 2025 in beiden Richtungen eröffnen. Wie bereits erwähnt ist ein weiteres Ziel, den Autobahnabschnitt von Brig bis Susten Ost im Jahr 2026 in Betrieb zu nehmen.»

Im Tunnel Visp wird der Verkehr nicht im Gegenverkehr geführt. Bild: pomona.media